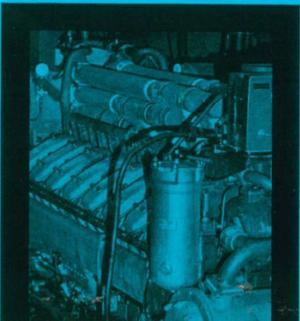
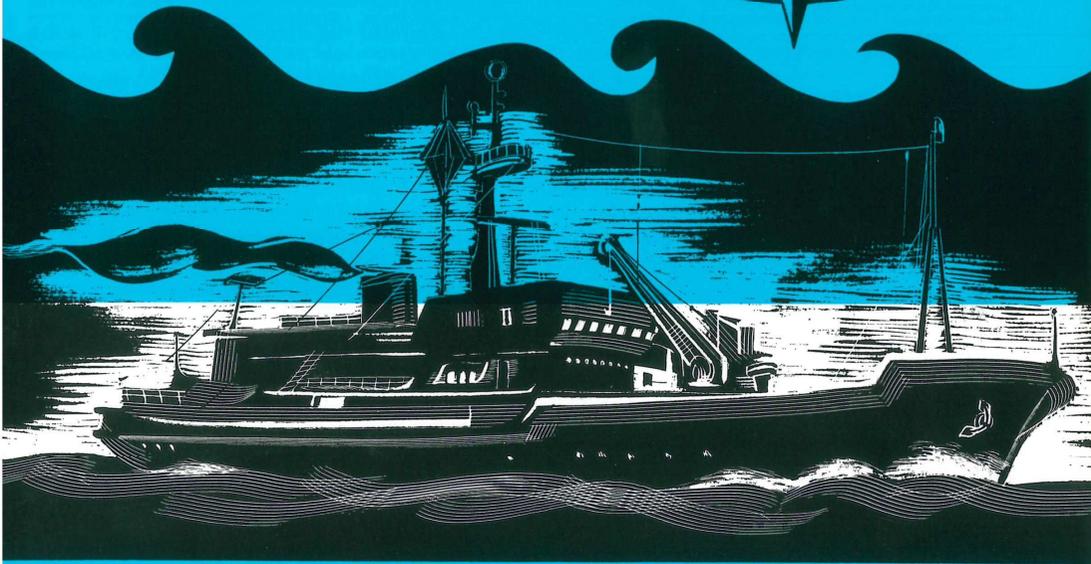
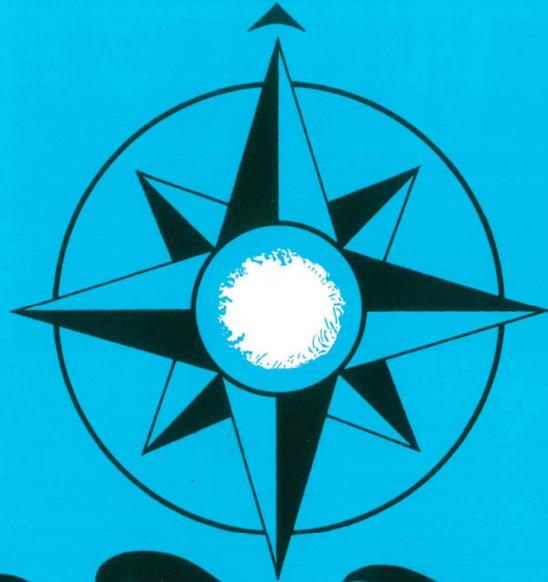


# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

96/1969



# WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:  
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft  
München/Berlin  
München 13, Moosacher Straße 80  
Telefon: 3 50 51

SCHRIFTLEITUNG:  
Renate Stapf  
München 13, Moosacher Straße 80  
Telefon: 3 50 51

GRAPHIK:  
Müller-Woelk, München

DRUCK:  
Kastner & Callway  
München 80, Weihenstephaner Straße 27  
Telefon: 4 50 361

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

Unser Titelbild  
MWM-Motoren auf den Meeren und Strömen  
der Welt . . .  
Hier ein Großmotor vom Typ TB RS 18/22 V 16.

96 APRIL 1969

Einweihung bei Kübler	3
Riesenkrän mit MWM-Motor	3
Knorr-Pneumatic im modernen Gleisbau	4
Unterwasserlabor vor Helgoland für die Meeresforschung	5
Analysen mit dem „Quantovac 31 000“	6
Europas großes Ohr zum Weltraum wird nicht taub	7
Die seltsamen Verhaltensweisen der deutschen Frau	8
Anschauung ist die beste Information	10
Das Vorschlagswesen – Denken wird belohnt	11
Mausefalle München	12
Micmac München	13
Unsere Jubilare	14
Auf die richtige Brille kommt es an	15
Aus der Werbeküche	16
Unser Kreuzworträtsel	16

Neulich wollte ein Kollege eine für ihn sehr wichtige geschäftliche Angelegenheit seinem Vorgesetzten vortragen, um von ihm eine positive Stellungnahme zu erhalten. Da dem Kollegen – nennen wir ihn Hans – das Problem viele schlaflose Nächte gekostet hatte, war er in der entscheidenden Stunde der Aussprache naturgemäß ganz erfüllt davon. Es brach förmlich aus ihm heraus, er ließ seinen Worten freie Bahn. Denn wes Herz voll ist, des Mund geht über . . . Und weil das Thema ihn selbst so brennend interessierte und so viel von dem Ausgang des Gespräches abhing, wog der sonst so besonnene Hans keineswegs seine Worte gegeneinander ab, sondern er ließ sich von ihnen mitreißen, ja, er schoß in der Begeisterung weit über sein Ziel hinaus . . .

In der Aufregung merkte er gar nicht, daß, je mehr er sich in Feuer redete, sein Gesprächspartner immer kühler wurde. Der Chef war es nämlich gewöhnt, seine eigenen Reden sehr sorgfältig vorzubereiten und dann entsprechend ruhig und besonnen vorzutragen. Der Chef pflegte stets eine Gliederung seiner Rede gewissermaßen als Gerüst schriftlich niederzulegen und die wichtigsten Argumente zu notieren. Auch überlegte er sich vorher schon die Antworten auf Zwischenfragen, die eventuell kommen konnten. So vermochte ihn dann später niemand und nichts aus dem Konzept zu bringen. Deshalb mißfiel ihm die überaus impulsive Rederei von Hans. Wenn der sich so wenig in der Gewalt hat und so unüberlegt daherschwafelt, dachte er bei sich, kann an der Sache, die jener vertritt, nicht viel dran sein. Um andere Menschen zu überzeugen, muß man zuerst einmal seinen Standpunkt überzeugend, das heißt deutlich, klar und ruhig darlegen können. Wer unbeherrscht redet, der wirkt unglaubwürdig und ist nicht ernst zu nehmen. Also dachte der Chef und verschob die Lösung des Problems, an der Hans so viel lag, auf einen späteren Termin. Unser Freund aber zog in dem festen Bewußtsein, sein Bestes geben zu haben, davon. Oh, hätte er doch vorher die weisen Worte, die Thomas Mann seinem Tonio Kröger in den Mund legt, gelesen und beherzigt, dann wäre ihm der negative Ausgang erspart geblieben.

„Liegt Ihnen zuviel an dem, was Sie zu sagen haben, schlägt Ihr Herz zu warm dafür, so können Sie eines vollständigen Fiaskos sicher sein. Sie werden pathetisch, Sie werden sentimental. Etwas Unbeherrschtes, Unironisches entsteht, und nichts als Gleichgültigkeit bei den Leuten, nichts als Enttäuschung und Jammer bei Ihnen ist das Resultat.“

Man muß also zu den Dingen, von denen man spricht, Abstand wahren, Distanz halten. Je mehr sie einen persönlich bewegen, desto stärker! Man sollte die Worte durch den Filter des Verstandes pressen, ehe man sie auf andere Menschen losläßt, mit dem Ziel, diese Menschen zu überzeugen. Und man darf sich ja nicht in Hitze reden und um nichts in der Welt den anderen durch höhnische oder abwertende Worte in Rage bringen, denn, so sagt George Kennan, der kluge amerikanische Diplomat und Schriftsteller, „nur die Kühle ist das Klima, in dem der Erfolg gedeiht.“

Herr Direktor Vielmetter im Gespräch mit Herrn Senator Dr. König, dessen Mitarbeiter Herr Will und Herrn Direktor Klemm



## Einweihung bei Gummiwerk Kübler

Zur Einweihung ihres modernen und umgebauten Werkes hatte Kübler am 28. März 1969 eingeladen.

Etwas 120 Gäste aus dem öffentlichen Leben der Stadt Berlin sowie aus Industrie und Wirtschaft waren der Einladung gefolgt. Als Vertreter des Berliner Senats erschienen die Herren Wirtschaftssenator Dr. König und Bürgermeister Laeson mit einigen ihrer engsten Mitarbeiter. Von der Firmengruppe nahm Herr Direktor Vielmetter mit einigen Herren aus München und Mannheim teil. Herr Direktor Klemm begrüßte die zahlreichen Gäste. In seiner Rede gab er einen kurzen Überblick über den Werdegang der Firma. Er brachte zum Ausdruck, daß mit dem Neubeginn in Rudow die Firma durch ihre wesentlich verbesserte Produktion und den erhöhten Umsatz wieder ein vollwertiges

Mitglied der Firmengruppe geworden ist. Sein Dank galt besonders der Muttergesellschaft und Herrn Direktor Vielmetter, die durch die erneuten hohen Investitionen diesen Wiederaufbau erst ermöglichten, und den Berliner Senatsbehörden, die die Firma mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützten. Herr Direktor Klemm vorgab auch nicht, seinen eigenen Mitarbeitern für den selbstlosen Einsatz zu danken, die auch in den ärgsten Umbautagen die Fortführung der Produktion gewährleisteten.

Der Berliner Wirtschaftssenator Herr Dr. König würdigte in seiner Rede besonders den hervorragenden Unternehmergeist von Herrn Direktor Vielmetter. Er und die Knorr-Bremse hätten mit dem Ausbau des Gummiwerkes auf Berlin gesetzt.

Herr Direktor Vielmetter brachte in seinen Abschlusßworten insbesondere seinen Dank an alle an diesem Bau Beteiligten zum Ausdruck und erwähnte, daß es ihm mit besonderer Genugtuung erfülle, daß Kübler nicht nur seine Produktionsprobleme gelöst habe, sondern auch darüber hinaus mit einem guten Labor in Forschungsarbeiten an die Zukunft denke.

Durch mehrere Werkführungen konnten sich die Gäste selbst von dem planvollen Wiederaufbau überzeugen und brachten das auch in lebhaften Diskussionen bei anschließendem frohen, geselligen Beisammensein zum Ausdruck.

Alle Berliner Tageszeitungen und selbst der Berliner Rundfunk brachten Reportagen über dieses Einweihungsfest.

## MWM-ausgerüstet: Selbstfahrender Riesenkran

Die Verwendung von Superlativen ist bei diesem Supergerät, einem der längsten einrahigen Kraftfahrzeuge der Welt und zugleich einem der größten selbstfahrenden Autokrane, unumgänglich. Der Gigant ist 18,5 m lang und läßt sich bis zu einer Höhe von 132 m aufrüsten. Er kann mit kürzester Auslegerlänge und Ausladung, nach Ausfahren der achten Achse, bis zu 220 t heben!

Der im Bild gezeigte Leviathan ist von Gottwald in Düsseldorf für das Spezialtransportunternehmen Schmidbauer, München, gebaut worden. Auf der Straße darf das Verkehrsmonster nur auf acht Achsen fahren. Sie vermindern das zulässige Gesamtgewicht von 85 t im Durchschnitt auf knapp 11 t pro Achse. Lenkbar sind die ersten vier und die beiden letzten Achsen, angetrieben die dritte bis siebente Achse. Übliche Lasten dürfen ohne Abstützung bewältigt werden, so daß der AK 260 auch mit Last auf der Baustelle fahrbar ist. Beim Straßentransport müssen die demontierten Kranteile (Gegengewichte und Ausleger) auf vier Schwerlast-Tiefadern von vier Zugmaschinen gefahren werden. Soweit die außergewöhnlichen Konstruk-

tions- und Arbeitsdaten, wie sie schon äußerlich sichtbar werden. Daß der Riese es auch motorisch „in sich hat“, darauf kommt es uns an. Fahr- und Hubmotor kommen nämlich aus der Motoren-Werke Mannheim AG in Mannheim.

Der Einbau eines MWM-Dieselmotors TD 232-V 12 als Fahrmotor mit einer B-Leistung von 406 PS bei 2300 U/min und eines MWM-Dieselmotors für den dieelektischen Hubwerksantrieb vom Typ D 232-V 12 mit einer A-Leistung von 240 PS bei 2000 U/min oder vom Typ D 232-V 8 mit 180 PS bei 2000 U/min in einen Turmdrehkran dieser Größenordnung ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich mit der leistungsstarken und kompakten MWM-Baureihe T (D) 232 neue Anwendungsgebiete für Einbaumotoren erschließen lassen.

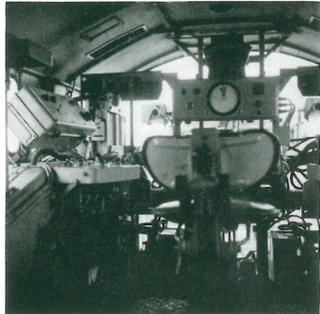
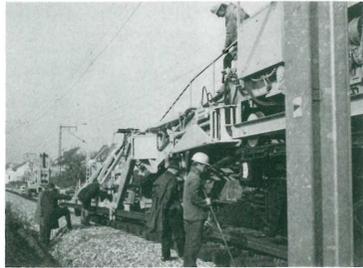
Unser Bild zeigt einen von vier derartigen, mit MWM ausgerüsteten Autokrane, von denen drei ins Ausland gingen. Ein fünfter ist im Bau und wird auf der diesjährigen Hannover-Messe zu sehen sein. Er ist seiner Beachtung von Fach- und „Seh“leuten bestimmt sicher.

JHB

Im Weserport von Bremerhaven



- 1 Eine Schotterverteiler- und Planiermaschine bei der Arbeit
- 2 Der Bauzug im Einsatz
- 3 Fahrstand in einem Arbeitswagen
- 4 Ein Blick in den Führerstand einer modernen Gleisbaumaschine läßt ahnen, wie vielfältig von hieraus gesteuerte Arbeitsvorgänge sind



Es reist sich besser auf gepflegten Strecken ...

## KNORR PNEUMATIC im modernen Gleisbau

Das Wort „Vollmechanisierte Gleisdurcharbeitung“ gehört heute ebenso zum Vokabular im modernen Bahnbetrieb wie z. B. der Begriff „Induktive Zugsicherung“. Und das nicht zu Unrecht, denn gerade der Schienenweg als Straße der Eisenbahn bedarf einer sorgfältigen und umfangreichen Pflegearbeit. Wenn man bedenkt, daß heute bereits Geschwindigkeiten von 160–200 km/h keine Seltenheit mehr sind und allein eine Schnellzug-Lokomotive fast 110 t wiegt, kann man verstehen, welchen Belastungen ein Schienenbett standhalten muß. Gleisbauarbeiten werden heute zum größten Teil maschinell ausgeführt, um Kosten, Zeit und Personal einzusparen. Einer der bekanntesten Hersteller derartiger Gleisbaumaschinen ist die Firma *Plasser & Theurer* in Freilassing/Obb., eine Firma, die wir als Kunden seit langem schätzen. Ihre Maschinen werden seit vielen Jahren bei Bahnverwaltungen

in aller Welt ihrer fortschrittlichen Konstruktion und wirtschaftlichen Arbeitsweise wegen geschätzt.

Die bedeutsamste und umfangreichste Art der Gleisdurcharbeitung besteht im Korrigieren der Höhenlage, Richtung und Schwellenlage. Und da man bei *Plasser & Theurer* gründlich und gewissenhaft arbeitet, wird gleichzeitig auch das Schotterbett gereinigt, verdichtet und profiliert. Je mehr dieser Arbeitsgänge unmittelbar hintereinander erledigt werden können, um so wirtschaftlicher ist dies für den gesamten Bahnbetrieb. Eine Voraussetzung hierfür ist allerdings ihre mechanische oder gar vollautomatische Durchführung; sie wiederum erfordert den Einbau pneumatischer, hydraulischer und elektronischer Steuersysteme.

Knorr-Druckluftsteuerungen werden von der Firma *Plasser & Theurer* vorwiegend als Kommandogeräte innerhalb der Baumaschinen eingesetzt. Die Druckluft ist hierfür das sicherste und wirtschaftlichste Arbeitsmedium. Ebenfalls pneumatisch arbeiten die Bremsanlagen der einzelnen Maschinen, die sich überwiegend mit eigener Kraft auf der Schiene fortbewegen müssen. Schwere Fahrzeuge werden über unser KE-Steuerventil gebremst, leichtere mit Geräten der Kraftfahrzeugbremse.

Das derzeit wohl interessanteste Arbeitsverfahren im Gleisbau wurde vor kurzer Zeit von *Plasser & Theurer* im praktischen Betrieb erprobt. Es handelt sich hierbei um ein Schnellumbauverfahren, mit dem Schienen und Schwellen vollautomatisch ausgetauscht werden können. Die gesamte Baustelle besteht dabei aus einem 700–800 m langen Maschinenverband, der sich mit einer Geschwindigkeit von 5,6 cm/sek kontinuierlich fortbewegt. Was dieser Bauwurm an einem Tag alles schafft, je nach Arbeitszeit 1600 bis 2000 m, läßt sich anhand einzelner Arbeitsgänge demonstrieren. Da werden z. B. am Anfang des Zuges die Befestigungsschrauben der alten Schienen gelöst, magnetisch eingesammelt und verstaut, die Schienen gespreizt und abgeschnitten, die alten Schwellen eingesammelt und zu Paletten verpackt auf dem Zug gelagert, da wird Schotter neu gestopft und geebnet, werden neue Schwellen und Schienen aufgelegt, ausgerichtet, angeschraubt und verschweißt. Und das alles geschieht vollautomatisch, ohne Pause und fast ohne menschliche Arbeitskraft.

Das Bedienungspersonal des Zuges besteht aus 53 Mann, die nur noch steuern, kontrollieren und überwachen, was der Maschinenwurm mit seinen vielen Greifern, Kränen, Förderbändern und all den mannigfaltigen Werkzeugen anstellt. Da werden unendlich viele Zylinder, Hebel und Rollen bewegt, Schlagschrauber, Meißel und Hämmer, verbunden mit einem Gewirr von Steuerleitungen und Schläuchen, gesenkt, gehoben, ein- und ausgeschaltet. Mit dem Lärm der starken Dieselmotoren zusammen eine imposante Demonstration technischen Fortschritts, an dem auch die Steuerungs- und Bremspezialisten des Hauses *KNORR* nicht ganz unbeteiligt sind.

J. Schlemmermeyer, München

# Unterwasserlabor vor Helgoland für die Meeresforschung

## MWM-Diesel-Notstromaggregat beschirmt Aquanauten

### MWM ist dabei.

Natürlich, – darf man sagen; denn bei vielen Forschungsvorhaben und Objekten des technischen Fortschritts im Dienst der Menschheit werden MWM Dieselerzeugnisse, insbesondere zuverlässige Notstrom- und Sofortbereitschaftsanlagen zur Sicherung elektrischer Energiezufuhr und dem, was von ihr bei stets möglichem Ausfall des Netzstroms abhängt, herangezogen. Hier hat die MWM-Diesel-Generator-Anlage einen wirklich außergewöhnlichen Aufstellungsort. „Standort“ zu sagen, trübe nicht zu, denn sie befindet sich als Hauptelement in einer Versorgungsboje von 3 m Durchmesser und 13 m Höhe mitten im ständig sturmbelegten Gewoge der Nordsee. Wie ein Schirm steht die Versorgungsboje 20 m über dem Unterwasserlabor, „beschirmt“ also im Sinne des Wortes die in der Tiefe arbeitenden Wissenschaftler. Das MWM-Dieselaggregat trägt wesentlich an der Verantwortung für Leib, Leben und ungestörte Arbeit der Wissenschaftler mit. Das Unterwasserlabor eröffnet ein

### neues Kapitel der Meeresforschung.

Es will beweisen, daß nicht nur im kristallklaren Wasser des Mittelmeers oder an der wettermilden Küste Kaliforniens langfristige

Neben Astro- und Lunauten wurde ein neuer Begriff geboren: die Aquanauten. Es sind Männer, die tief unter der Meeresoberfläche in einem Unterwasserlabor meeresbiologische und medizinische Forschungsaufgaben erfüllen. Die moderne „Taucherglocke“ wird im Frühsommer 1969 in zunächst 20 m, später 100 m Tiefe an der Küste Helgolands, mitten in der stürmischen Deutschen Bucht, ihren Dienst aufnehmen. Die technischen Vorarbeiten sind abgeschlossen.

Forschung im Meer möglich ist, sondern auch im kalten, unruhigen und oft trüben Wasser der Nordsee. Diese Erschwerungen zwingen sowohl die Konstrukteure des Drägerwerks Lübeck als Erbauer des Unterseelabors und der Versorgungsboje, als auch die Ingenieure von AEG und MWM, für die besondere „technische Auslegung“ des Notstromaggregats technisches Neuland zu betreten. MWM hat das Problem gelöst, das in der Funktionssicherung des Dieselmotors D 225-4 unter derartigen Schwingungsbelastungen, mechanischen Schocks und Stößen durch hohen Seegang bei enormen Schräglagen (kurzzeitig bis 45° und gewährleistet Dauer von 20°) gelöst. Dem vordringlichen Moment der Sicherheit wird das MWM-Erzeugnis durch einen nahezu wartungsfreien Dauerbetrieb gerecht.

### Das „Unterwasserhaus“

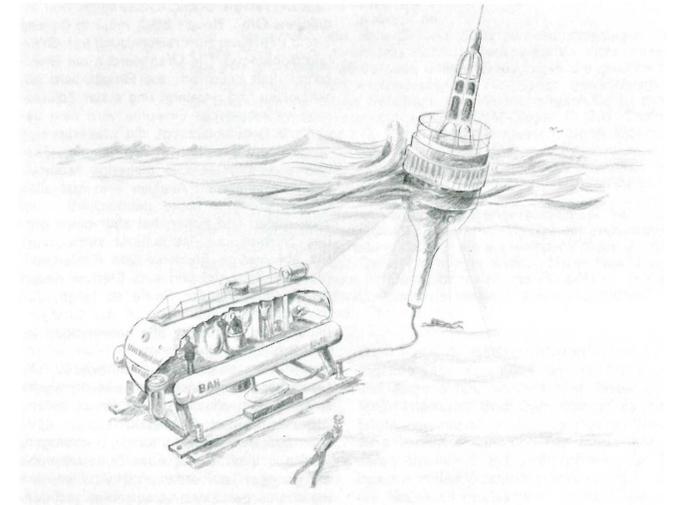
in 9 m langer Röhrenform steht auf vier gespreizten Standbeinen. Der äußere Aufbau, die Verteilung des Ballasts, die Isolierung und der verwendete Werkstoff sind den spezifischen Verhältnissen angepaßt. Das „Haus“ ist wie ein Stehaufmännchen konstruiert, das sich auch bei stärksten Grundseen immer wieder in die normale Standposition aufrichtet. Innen ist es in zwei Räume unterteilt: in einen Dekompressions-

raum (2,5 m lang) zum Gewöhnen an die unterschiedlichen Druckverhältnisse zwischen äußerer Atmosphäre und Tiefendruck beim Betreten des Unterwasserlabors bzw. zum „Entwöhnen“ des Körpers vom Tiefendruck vor dem Auftauchen; die Forschergruppen von jeweils vier Wissenschaftlern arbeiten und wohnen im 6,5 m langen Aufenthaltsraum. Eine „Nabelschnur“ verbindet Labor und Schwimmboje. Zu dieser hat man sich entschlossen, weil übliche Verbindungskabel zur Landbasis oder einem Versorgungsschiff bei ganzjährigem Betrieb und in relativ großer Entfernung zum Festland nicht so zuverlässig und auch unwirtschaftlich sein würden. Der Bojenkopf enthält Sende- und Empfangseinrichtungen, über die eine Verbindung der Aquanauten mit der Landbasis aufrecht-erhalten wird.

### „Safety first“

ist überall der Grundgedanke zur Vorsorge für Leib, Leben und Arbeit der Forscher in der Tiefe der See. Entscheidend dabei ist die unterbrechungslose Versorgung mit elektrischer Energie als Mittler für die vielfältigen Lebens- und Arbeiterfordernisse. Daß ein MWM-Erzeugnis einen so wesentlichen Anteil hieran hat, darf uns mit gewiß bescheidenem Stolz erfüllen. JHB

UWL »Helgoland« mit verankerter Versorgungsboje und Tauchkammer »vor Ort«

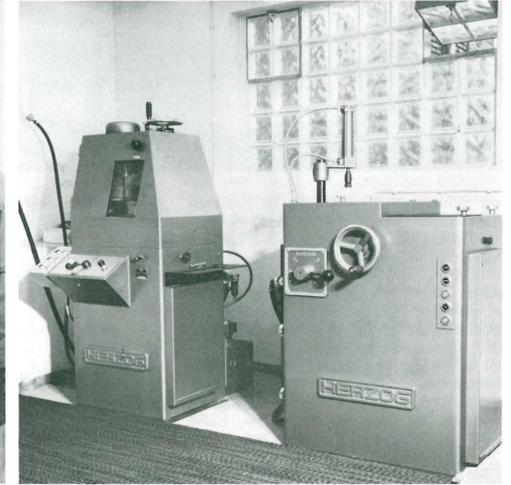
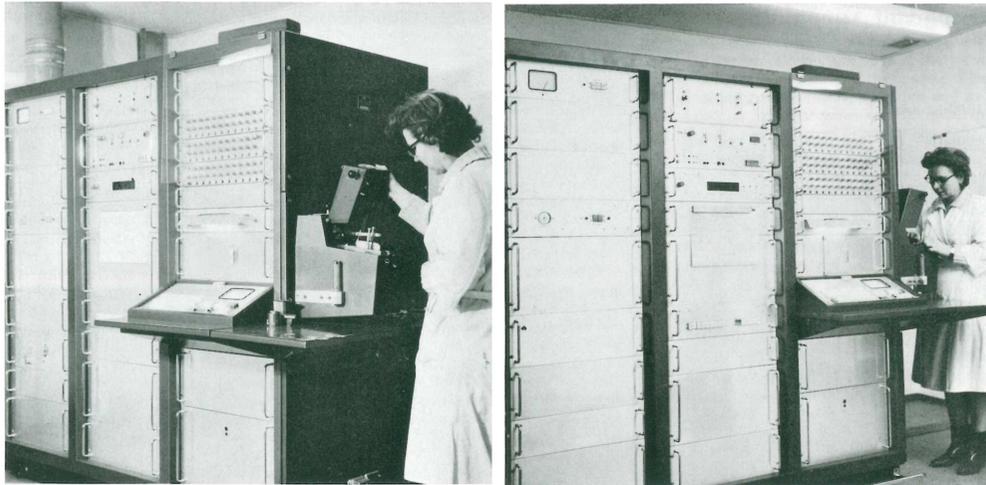


### Auflösung des Kreuzworträtsels

Jod. 22. Po. Tiefsee, 14. Lore, 15. Ehrung, 18. Pike, 18. 20. Stahlgub, 5. Ter, 6. Arme, 10. Einfälle, 11. Senkrecht, 1. Umsatz, 2. Tee, 3. Eimer, 4. Pol, 23. Egl, 24. Mode. 17. Furka, 18. Presse, 19. es, 21. Knie, 22. Sem, 9. Arme, 12. El, 13. Rillen, 16. Ego. Waagrecht: 1. Ute, 4. Star, 7. Meister, 8.

Schneller und präziser:

# ANALYSEN MIT DEM QUANTOVAC 31000 «



Zu den Fotos (von links):  
 Vakuumspektrometer mit eingebauter  
 Klimaanlage  
 Einlegen der Analysenprobe in das  
 Funkenstativ  
 Kienzle-Springwagendrucker und  
 Auswertung der Meßwerte über  
 Eich Tabellen  
 Maschinen zur Probenvorbereitung  
 im Vorraum

Die Bedeutung dieser nicht geringen Investition für die Schmelzbetriebe einer Gießerei wird klar, wenn man die bisher gebräuchliche Methode der Naßchemie mit den Möglichkeiten eines Emissions-Quantometers vergleicht. Mittelpunkt einer jeden Gießerei sind die Schmelzöfen. Volmarstein betreibt z. Z. zwei Lichtbogen-Öfen, Bauart BBC, mit je 6 t und 1 x 3 t Fassung für die Stahlgießerei sowie drei Induktions-Öfen, Bauart BBC, mit 2 x 6 t und 1 x 3 t Fassung zur Erschmelzung von Graugießerei und Sphäroguß. Die Öfen werden mit Stahlschrott kalt beschickt; der Einsatz wird geschmolzen und gereinigt und durch Zulegung verschiedener Elemente wird eine bestimmte Qualität erzeugt, die wiederum von der Einhaltung einer vorgeschriebenen Analyse abhängig ist. Die bisherige Methode der naßchemischen Analyse – in fast allen Gießereien noch heute gebräuchlich – ist zwar genau und sicher, hat aber einen großen Nachteil: sie ist äußerst zeitraubend. Bis auf wenige Elemente wie Kohlenstoff, Mangan, Schwefel und evtl. Silizium dauert die Bestimmung der Stoffe so lange, daß der Schmelzbetrieb während der Chargendauer nicht rechtzeitig alle notwendigen Informationen erhalten kann. Diese Lücke schließt der Quantovac 31000. Quantometer sind Meßgeräte, die chemische Analysen auf physikalischem Wege liefern. Sie arbeiten nach folgendem Prinzip: Über eine elektrische Entladung (Lichtbogen) wird aus einer Stahl- oder Gußeisenprobe ein geringer Teil verdampft. Hierbei werden die Atome der Elemente angeregt und sen-

den Licht aus. Dieses Licht wird über eine Linse in das unter Vakuum stehende Spektrometer geschickt, das über ein Gitter mit etwa 2500 eingravierten Linien pro Millimeter eben jenes Licht in seine Wellenlängen zerlegt. Jedes Element, das in der Probe enthalten war, ist also nunmehr durch seine Spektrallinien vertreten. Geeignete Linien werden durch eine Austrittsspalte isoliert und mit Hilfe eines Spiegels auf Photoröhren geworfen, die je nach der Intensität der Linie verschiedene starke Ströme abgeben. Diese Ströme laden Kondensatoren auf. Die Spannung am Kondensator ist also ein Maß für die Konzentration des Elementes, das den Kondensator aufgeladen hat. Für jedes gewünschte Element braucht man somit Spalt, Spiegel, Photoröhre und Kondensator. Ein Ablesesystem – im Grunde ein Spannungsmesser – wird nacheinander an die Kondensatoren angelegt und zeigt einen Meßwert an. Diese Meßwerte werden gleichzeitig gedruckt, und über Eichkurven kann nunmehr die Elementkonzentration der abgefunken Probe bestimmt werden. Es ergeben sich folgende drei Eigenarten:  
 1. Alle Linien werden gleichzeitig gemessen, d. h. alle Elemente werden gleichzeitig bestimmt, woraus hervorgeht, daß Quantometrie Schnelligkeit bedeutet.  
 2. Das Gerät kann nur Elemente bestimmen, für die ein Meßkreis eingebaut ist. – Volmarstein bestimmt gleichzeitig 14 Elemente; für Mangan, Chrom und Nickel sind außerdem doppelte Meßkreise vorhanden, um auch sehr hohe Konzentra-

tionsbereiche damit erfassen zu können.  
 3. Spektralanalytische Messungen sind Relativmessungen. Das Quantometer muß also eingeeicht werden. Dies erfolgt mit Proben bekannter Zusammensetzung, die sorgfältig analysiert worden sind. Im Einsatz wird das Gerät mit solchen Proben kontrolliert.  
 Zum Betrieb des Gerätes sind außerdem notwendig:  
 a) Eine Rohrpost, um die im Schmelzbetrieb gezogenen Probekörper sehr schnell dem Labor zustellen zu können,  
 b) Spezialmaschinen zum Trennen und Schleifen der Proben,  
 c) eine Edelgas-Versorgungsanlage mit sehr reinem Argon, einem Edelgas, da die Proben unter Argonspülung abgefunkt werden.  
 Die Aufnahmen zeigen Teile des neuen Spektrollabors. Diese Anlage übernahm Anfang Januar 1969 die gesamte analytische Überwachung der Schmelzbetriebe. Die reine Analysenzeit für die 14 Elemente beträgt etwa eine Minute; hinzu kommt der Zeitaufwand für Transport, Bearbeitung, Auswertung und Übermittlung der Ergebnisse – zusammen etwa 10 Minuten. Es ist also möglich, den Chargenverlauf in analytischer Hinsicht umfassend und sicher zu steuern. Im Hinblick auf das derzeitige Produktionsprogramm und im Ausblick auf die Fertigung der automatischen Mittelpufferkupplung ist Volmarstein nunmehr mit dem zur Zeit modernsten Gerät zur Qualitätskontrolle ausgerüstet und allen kommenden Anforderungen gewachsen.  
 R. Weber, Volmarstein

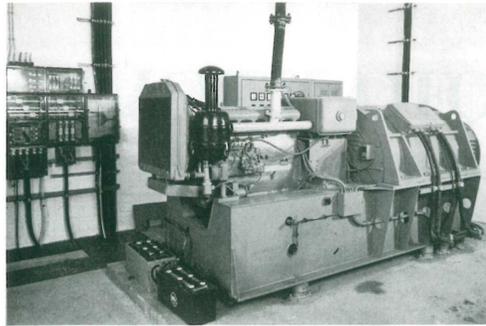
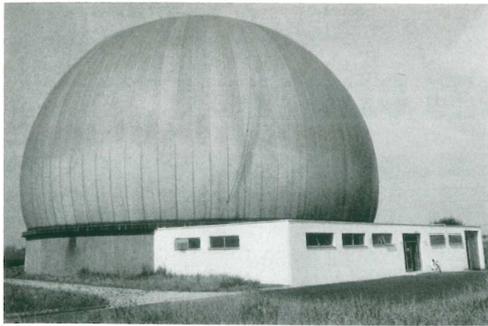
## Europas großes Ohr zum Weltall wird nicht taub

MWM-Sofortbereitschaftsanlage im Bochumer Institut für Satelliten- und Weltraumforschung

Den „Bauherren“ von Schnell- und Sofortbereitschaftsanlagen im MWM-Werk, Ingenieuren und Facharbeitern, wird es nicht immer bewußt, in welchem Maße auch unsere Erzeugnisse die gesicherte Aufrechterhaltung von weltbedeutenden Funktionen gewährleisten. Im Bochumer Institut für Satelliten- und Weltraumforschung ist eine Sofortbereitschaftsanlage mit einem MWM-Diesel D 208 Sechszylinder mit 80 PS bei 3000 U/min/60 kVA eingesetzt, die verantwortlich darüber wacht, daß „Europas großes Ohr zum Kosmos“ – wie die Nachrichtenagentur AP diese forschungsdienliche Institution in Bochum nennt – auch beim Ausfallen elektrischen Netzstromes nicht taub werden kann. Sofortbereitschaftsanlagen versorgen die angeschlossenen Verbraucher bei Netzausfall vollkommen unterbrechungslos mit elektrischer Energie. Bei der Umschaltung tritt nur ein kurzzeitiger Frequenz- und Spannungseinbruch auf. Derartige Anlagen wurden bisher hauptsächlich bei der Bundespost, in Operationszentren, auf Flugplätzen, in Radarstationen und anderen Anlagen eingesetzt, deren Empfindlichkeit absolut keinen Netzausfall erliden darf.

Zuviel hängt in Bochum von ungestört und ununterbrochen durchzuführenden Aufzeichnungen, Messungen und weiterzugehenden Meldungen an die Forschungszentren in aller Welt ab. Als das amerikanische Mondschiff „Apollo VIII“ kurz nach Weihnachten von seinem epochalen Flug zurückkehrte, als der russische „Sojus“ seine Runden im Weltall zum Beginn des neuen Jahres erfolgreich ge-

dreht hatte, da lagen arbeitsreiche und aufregende Tage nicht nur hinter den Lunauten und Astronauten, sondern auch hinter den Mitarbeitern des Bochumer Instituts. Es verfolgte, wie immer, solche Ausflüge ins Weltall seit dem „Piep-piep“ des schon legendären Sputnik 1 mit „weit offenem Ohr“, lauschte in den Weltraum hinein, verzeichnete die Meßdaten gewissenhaft und gab sie an



Zu den Fotos (von links):  
Radomanlage der Sternwarte Bochum,  
Institut für Satelliten- und  
Weltraumforschung  
Zuverlässiger Funktionswächter – die  
MWM-Sofortbereitschaftsanlage

die „Veranstalter“ weiter. Es ist praktisch das einzige Institut dieser Art in Kontinentaleuropa mit Einrichtungen, den Aufbruch des Menschen in den Weltraum zu beobachten und den Datenstrom von jenseits der irdischen Atmosphäre für die Wissensbereicherung der Öffentlichkeit zu entschlüsseln. Viel Unendlichkeit ist zur Endlichkeit geworden. Die Sowjetunion hat Bochum generell die Genehmigung zur Beobachtung ihrer Raumfahrten erteilt, seit sie sich 1961 telefonisch in einem Eilanruf an den Leiter der Außenstelle Sunders der Bochumer Sternwarte, Heinz Kaminski, wandte, der heute Chef dieses Satelliteninstituts ist und auch der USA in Cap Kennedy mit wertvollen Erkenntnissen dient. MWM-Werbeleiter Möller war in Bochum. Soweit Einsicht möglich war, konnte er sich umschauen, vor allem aber ist dies, was sich aus Gesprächen herauskristallisierte, aufschlußreich. 1957 hat es in einem Kellerraum – sozusagen zwischen Kohlen und Kartoffeln – mit be-

scheidenen Geräten angefangen. Als die Anteilnahme der ganzen Welt mit täglich Hunderten von Anrufen von den „Amateuren“ nicht mehr verkraftet werden konnte, wenn sich Journalisten, Fernsehleute und Kernforscher aus allen Hauptstädten der Erde um Auskunft an Bochum wandten, flossen städtische und staatliche Investitions- und Etatmittel. Heute ist ein stattliches Forschungszentrum entstanden, das vom „Radom“, einer 28 m hohen Tragflughalle über dem Siepener Bergrücken, mit einer 20 m sich aufreckenden Parabolantenne, überragt wird. 140 t schwer ist der bewegliche Teil des Radioteleskops, das in die Weite des Weltraums als „großes Ohr Europas“ hinaushorcht und die Lebenszeichen mutiger Kosmonauten empfängt. Bescheiden, aber – wie immer zuverlässig – steht unsere MWM-Anlage im Hintergrund. MWM ist immer dabei, wo es um den Fortschritt geht, aus der Bewährung in steter Einsatzbereitschaft, oft in Bruchteilen einer Sekunde. JHB

Da staunt der Bremsler, und auch der Gießer wundert sich!

## Seltene Verhaltensweisen der deutschen Frau ...

Nun finden wir endlich bestätigt, was wir im geheimen schon immer vermutet haben: die langbeinigen, schlanken, kühlen, norddeutschen Frauen mit den blonden Mähnen scheinen am fortschrittlichsten darüber zu denken, was man als emanzipierte Frau hierzulande zu tun und zu lassen hat, wenn man die Begleitung eines Mannes entbehren muß... Wenn unsere Schönen aus dem Norden noch dazu Hochschulbildung haben, in einer Großstadt leben und protestantisch sind, so mag man als unbemanntes Hascherl getrost diese Empfehlungen beherzigen – man wird nicht anecken und jeder Zoll eine Lady bleiben. Die Allensbacher Meinungsforscher, die von Berufs wegen ihre Nasen in alles stecken müssen, sind mit der Frage unters Volk gegangen:

### Wohin kann eine Frau ohne männliche Begleitung gehen?

Und siehe da: darüber, wo man als einzelne Dame der Öffentlichkeit entgegenzutreten darf, um auch als solche betrachtet zu werden, sind sich absolut nicht alle Geister einig! Die Frau, seit 50 Jahren im Besitz der politischen Mündigkeit, vielfach in leitender Stellung bei öffentlichen Ämtern tätig, in technischen Berufen, an Hochschulen und im Management mancher Unternehmen zu Hause – die Frau also scheint sich noch längst nicht so gleichberechtigt und emanzipiert zu fühlen, wie sie es von Rechts wegen sein dürfte! Unsere toleranten Männer freilich würden Nachsicht üben, wollte eine Frau alleine in ein Tanzlokal gehen oder gar ohne männlichen Schutz einen Barhocker erklim-

men. Aber was tut die bundesdeutsche Durchschnittsfrau? Sie schämt sich. Sie wagt sich allenfalls alleine ins Theater, hat aber schon Hemmungen, wenn sie solo in den Urlaub fahren muß und langweilt sich lieber zu Hause, als ohne Begleitung zu einer Geselligkeit, einer Party bei einem befreundeten Ehepaar zu gehen! Das könnte Männern nun weiß Gott nicht passieren. Mit der gesellschaftlichen Freiheit scheint es beim schwachen Geschlecht nicht allzu weit her zu sein. Lediglich die jungen Damen haben sich schon mehr Zivilcourage und Selbstbewußtsein aneignen können (wobei letzteres in Anbetracht ihrer Jugend selbstverständlich ist). Doch lassen Sie uns weiter sehen, womit die einsame Eva ihren Feierabend totschlagen kann. Sie kann ins Kino gehen. Nun gut, da

ist es dunkel, niemand wird dort das Wort an sie richten, und sie kann als eine geplagte Mutter mehrerer Kleinkinder gelten, deren verständnisvoller Ehemann an diesem Abend das Babysitting übernommen hat, auf daß sich die Gute auch mal ein paar frohe Stunden mache... Sie kann auch einen Vortrag verfolgen. Das bildet und setzt geistige Interessen voraus, die dem allgemeinen Volksempfinden zufolge im krassen Gegensatz zu bedeutend populärerem stehen. Sie kann sogar auch noch eine Ausstellung oder ein Museum besuchen – zugegebenermaßen eine erbauliche Freizeitbeschäftigung, die einen ernsthaften Menschen mit redlichen Gedanken verlangt. Aber schon, wo es beginnt, lustig zu werden, hört langsam der Spaß auf. Nur noch dreien von fünf Frauen macht es nichts aus, ohne männliche Begleitung eine Ausflugsfahrt mit einem Omnibus zu unternehmen oder alleine ins Café zu gehen. Vor einem Konzert- oder Theaterbesuch schrecken noch mehr von ihnen zurück. Denn da gibt es zwischendurch eine Pause; man weiß nicht, was man in dieser Viertelstunde beginnen soll – auf dem Platz sitzen bleiben oder vor den Spiegel in der Damentoilette flüchten? Der Gedanke daran scheint unangenehm... Weit mehr als die Hälfte würden

denn auch ohne männliche Eskorte des Jahres schönste Zeit, die Urlaubszeit, in fremden Gefilden nicht genießen wollen – ganz zu schweigen von dem Horror, der Frauen schon nur bei dem Gedanken an einen abendlichen Alleingang in ein Restaurant befällt! Die Gastronomen müßten dem Himmel auf Knien danken, daß sie nicht auf diese gehemmten Wesen als Gäste angewiesen sind: sie könnten ihre Lokaltäten schließen und besser einen Würstchenstand aufmachen, denn nur jede vierte Dame wagt es, allein ihren Fuß auf den Teppich eines Speise-Etablissements zu setzen, um dort ihren Hunger zu stillen! Und so geht es weiter. Alleine zum Tanz würde sowieso nur jede zehnte gehen. Ersatz bieten da vielleicht die wenig anregenden, jedoch nicht minder anstrengenden Gymnastikkurse. Und wen es mit Macht in einen Tanzschuppen zieht – vielleicht deshalb, um die flotte italienische Band persönlich zu hören und zu sehen –, der kann sich ja einen jugendlichen Begleiter mieten. Der Studentenhilfsdienst ist schließlich für alle da. – Von einem Barbesuch ohne Mann sprechen wir gar nicht erst. Da scheint die Sünde anzufangen. Da könnte man ja gleich einem Stripteaselokal seine Dienste anbieten! So denkt die bundesdeutsche Durchschnittsfrau.

Bei der Aufgliederung der gegebenen Antworten stehen sich zwei Gruppen in deutlichem Kontrast gegenüber: die eine Gruppe, die sich relativ frei fühlt, besteht aus norddeutschen Frauen mit höherer Schulbildung. Die andere Gruppe, Frauen aus dem Südwesten unseres Landes, mit Volksschulbildung, hat ungleich größere Hemmungen. Die strengsten Maßstäbe aber legt jene Gruppe unter der weiblichen Bevölkerung an, die das 60. Lebensjahr überschritten hat. Sie hält nur zu 30 Prozent eine individuelle Urlaubsreise und lediglich zu 4 Prozent einen Alleingang zum Tanzen für schicklich. Verständlich, denn in den letzten fünfzig Jahren haben sich ja Ansichten und Meinungen ganz erheblich geändert. Opas Grundsätze sind tot. – Seien wir Frauen also guten Mutes: nachdem es uns längst gestattet wurde, zu rauchen, Autos zu lenken, Flugzeuge zu steuern, Recht zu sprechen und über Probleme mitzudiskutieren, die früher als Männersache galten, werden wir vielleicht auch noch die Zeit erleben, in der wir alleine und mit normalem Pulsschlag die Atmosphäre eines Nachtclubs genießen dürfen, ohne daß uns stadtbekannte Schürzenjäger gleich nach der ersten Viertelstunde ohne Umschweife ihre Dienste offerieren.

### Auf die Frage

„Wohin kann eine Frau ohne männliche Begleitung, d. h. alleine oder nur mit einer Freundin, Ihrer Ansicht nach gehen?“  
antworteten:

	nach Ansicht der Frauen	nach Ansicht der Männer	nach Ansicht der Emanzipierten	
 Ins Theater		52%	56%	70%
 Auf eine Urlaubsreise		40%	42%	56%
 Zu einer Geselligkeit, einer Party bei einem befreundeten Ehepaar		29%	34%	38%
 Abends zum Essen in ein Restaurant		27%	31%	37%
 Zum Tanzen		12%	16%	19%
 In eine Bar		7%	10%	8%
 Eine Frau kann (möchte) nirgends ohne männliche Begleitung hingehen		17%	8%	8%
 Ins Kino	68%	72%	78%	
 Zu einem Vortrag	65%	77%	78%	
 In eine Ausstellung, ein Museum	62%	77%	80%	
 Auf Ausflugsfahrt mit Omnibus	60%	65%	76%	
 Ins Café	58%	57%	71%	
 Ins Konzert	54%	61%	73%	

# Anschauung ist die beste Information

Angenehme Geschäftsbeziehungen verbinden seit Jahren die Georg STETTER Baumaschinenfabrik KG, Memmingen, und die Motoren-Werke Mannheim AG. Der Kunde benutzte eine Verkaufsleitertagung zu einem Abstecher nach Mannheim. Im Gespräch von Direktor Scherf, Zentraleinkaufsleiter Fakler und Verkaufschef Metzler mit MWM-Verkaufsbüroleiter Panitz aus München war die Anregung dazu entstanden. Mannheim freute sich über den Besuch.

Man wollte die Entstehung der in den Baumaschinen wirkenden Antriebsmotoren im Werk gern selbst sehen und die Gelegenheit zum Fachgespräch nutzen. Anschauung ist schon immer die beste Information gewesen; sie weitet sachliche Geschäftsabläufe zu menschlichen Kontakten. Zumal dann, wenn sich der Verkäufer von Erzeugnissen mit MWM-Einbaumotoren in konstruktions- und fertigungstechnischen Problemen unmittelbar bei dem zuständigen Mannes als Gesprächspartner bedienen kann.

MWM-Vorstandsmitglied Direktor Kux begrüßte die beiderseitigen Bemühungen, den unter engen Geschäftsfreunden „direkten Draht“ noch zu verkürzen. Die MWM verkaufe über das sicht- und greifbare Erzeugnis hinaus ein „Engineering“, ihr Wissen, aus jahrzehntelanger Erfahrung ein technisch hochwertiges Erzeugnis auf den Markt zu bringen. Vor allem lasse MWM es sich angelegen sein, bei der konstruktiven Gestaltung und technischen Auslegung ihrer Einbaumotoren weitestmöglich individuelle Wünsche der Einbaufirmen zu erfüllen. Man nenne es einen besonderen „Charme“ der MWM, obwohl er sich in Kalkulation und Ertrag nur selten „bezahlt“ mache. Aber im Wettbewerb sei die Wahl der Provenienz des Antriebselements nicht nur vom preislichen Abwägen bestimmt, sondern eben von dieser Koordinierung. Ein Unternehmen, das sich nur auf den Motorenbau spezialisiert habe, könne sie bieten, weil es beim gesamten Arbeitsaggregat – Acker- oder Straßenschlepper, Land- oder Baumaschine – mit seinem Motorenkäufer nicht konkurriert.

Prokurist W. Körner, MWM-Verkaufsleiter fürs Inland, ergänzte, daß dies schon immer ein Leitgedanke in der traditionsreichen Werksentwicklung gewesen sei. Es ist ein Leistungsprinzip, das die Unternehmensgeschichte und Organisationsstruktur durchleuchtet, worüber Obering. Körner in einem kurzen Abriß referierte. Konstruktionsdirektor Dipl.-Ing. Pflieger machte das Bemühen der MWM um Erfüllung produktgestalterischer Wünsche der Einbaukunden an den Merkmalen von MWM-Einbaumotoren deutlich, u. a. der Geräuscharmheit, wie sie für die lärmstarken Baumaschinen von wesentlicher Bedeutung ist. MWM hat eine Schallprüfanlage erstellt, wo im „schalltoten“ Raum der „Schallpegel“ für die Hauptgeräuscherreger unter den Bauelementen von Dieselmotoren ermittelt wird. Die Weiterentwicklung der wassergekühlten Einbaumotoren-

typen geht nach höherer Leistung bei möglichst gleichen Einbauabmessungen hin. Geringer Kraftstoffverbrauch und sauberer Auspuff gehören, ebenso wie die Vorteile der Ölkühlung aus dem Ölkreislauf, zu den Argumenten, die den Verkäufer von Baumaschinen verständlicherweise interessieren. Die Besucher ihrerseits warfen viele technische Fragen auf, u. a. die Möglichkeiten der Drehzahlkoordinierung von Motor- und Betontrommeln, um diese auch niedertourig noch sicher zu fahren, ohne in den Bereich der „Entmischung“ des Baustoffgemenges

zu geraten. Solche Problemstellungen besonderer Art werden in Arbeitserörterungen intensiv zu behandeln sein. Die freimütige Diskussion ergab ohnehin reichlich Anregungen für das Durchdenken von vielfach wirkungsfähigen beiderseitigen Wünschen, wobei der Kundendienst, auch werbliche Maßnahmen, behandelt wurden. Prokurist Kurt Iwen wird die Stetter-Vertriebsorganisation mit weiteren Übersichten über Werkstätten, die mit dem MWM-Service vertraut sind und MWM-Motorenverschleißteile kurzfristig verfügbar haben, ausstatten.



Direktor Kux begrüßt die Geschäftsfreunde

Obering. Honeck, Leiter der Arbeitsvorbereitung, führte dann die Gäste durchs Werk, wobei die Kleindieselmotoren, insbesondere die von Stetter bezogenen Baureihen und Typen, im Vordergrund aufgeschlossenem Interesse standen. Als man beim „Arbeitsessen“ – wie Politiker das verdiente Mahl mit reger Aussprache zu nennen pflegen – beisammen saß, blieben Fachfragen im Mittelpunkt. Auch die Abteilungsdirektoren Kutschbach (Fertigung) und Dipl.-Ing. Bindel (techn. Anlagen- und Projektbearbeitung) beteiligten sich an diesem fruchtbaren Gedankenaustausch, der von den Partnern als beiden Unternehmungen dienlich bezeichnet wurde. JHB

# Das Vorschlagswesen - eine Einrichtung, die selbständiges Denken belohnt!

In einer kleinen Feierstunde übergab am 20. Februar dieses Jahres Herr Direktor Hinkel elf gut gelaunten Südbremsern mit einem festen Händedruck knisternde Geldscheine: es handelte sich um Mitarbeiter, die findig genug waren, ein kleineres oder größeres Problem im Betrieb zu lösen und also eine Verbesserung vorzuschlagen. Sie konnten an jenem Donnerstag zwischen 30 und 120 DM als Prämie in Empfang nehmen – im geringsten Falle also das Kleingeld für ein schönes Wochenende, im besten Falle eine hübsche Einlage für den Urlaubspartopf. Sie waren die ersten in diesem Jahr, die durch einen Geldbetrag für gute Ideen ausgezeichnet wurden, und – wie Dir. Hinkel hofft – nicht die letzten, denn jeder brauchbare Vorschlag ist bei der Südbremse willkommen!

Immerhin sind in diesem Unternehmen seit Neuordnung des Vorschlagswesens im November 1967 bis Jahresende 1968, also in-

von seiten der Angestellten; eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß sie doch nur 30% der Belegschaft ausmachen!

Trotzdem schnitten die Lohnempfänger besser ab. Von den eingereichten 36 Vorschlägen konnten allein 23 prämiert werden; nur 13 „Ideen“ waren unbrauchbar. Es scheint, als würden unsere Arbeiter gründlicher vorgehen; vielleicht spielen hier versteckte Hemmungen eine Rolle, vielleicht glauben sie sich ihrer Sache nicht ganz so sicher – bestimmt aber prüfen sie ihre Idee erst auf Herz und Nieren, ehe sie sie zu Papier und zum zuständigen Büro bringen.

Wie dem auch immer sein mag: da nur erfolgreiche Vorschläge zählen und in gewissem Umfang bekannt werden, mißglückte hingegen mit einer exakten Begründung direkt zurückgereicht werden, gibt es keinen Grund, bei dem „Spiel“ um eine Prämie Zurückhaltung zu üben und nicht mitzumachen. Denn eines ist ganz klar:

**Es ist nichts so gut, als daß es nicht noch verbessert werden könnte!**

Lassen Sie uns deshalb in Kürze die „Spielregeln“ zusammenfassen:

Ein Verbesserungsvorschlag muß gegenüber dem bisherigen Zustand eine Verbesserung bringen, die erst durch die Anregung des Einsenders ausgelöst wurde und eingeführt werden kann.

Die Durchführung des Verbesserungsvorschlags soll, soweit möglich, auch rentabel sein. Der Verbesserungsvorschlag soll nicht nur angeben, welches Problem besteht, sondern auch, wie dieses Problem gelöst werden kann.

Ein bloßer Hinweis, daß etwas verbessert werden müßte, ohne Angabe, wie es verbessert werden könnte, ist noch kein Verbesserungsvorschlag, d. h. er kann zumindest noch nicht prämiert werden.

Wer mit offenen Augen durch den Betrieb geht, wer nicht alles hinnimmt, was ihn bei der Arbeit stört, weil es zu kompliziert ist, zu lange dauert, zu umständlich, zu kostspielig oder zu gefährlich ist („weil es immer so war...“), dem bieten sich in der Tat Möglichkeiten, sein Taschengeld von Zeit zu Zeit durch einen prämierten Vorschlag aufzubessern. (Es gab auch schon einen Kollegen, dem seine Idee zu einer wirklich flotten Ferienreise verhalf, die sonst nicht realisierbar gewesen wäre!) Die größten Chancen hat ein Tüftler, ein Bastler, einer, der Interesse hat für das, was er tut und der ganz genau weiß, daß ja niemand seine Arbeit besser kennt als er selbst! Keine Erfolgsaussichten haben die Betriebsblinden; allerdings kann man das Vorschlagswesen auch als einen Versuch auffassen, Betriebsblinde wieder sehend zu machen...

Wenn Sie nun eines Tages eine Idee ge-



Oben: Herr Dir. Hinkel beglückwünscht Herrn Zöllner

Darunter: Ihr Vorschlag wurde prämiert – v. l. n. r., die Herren Eckart, Molz, Thalheimer, Frau Albrecht, Stemmer, Maier, Seybold, Zöllner, Parizek, Herrmann, Pitschel

nerhalb eines Jahres, 5000 DM als Prämien ausgezahlt worden, wobei der Höchstbetrag 400 DM betrug. Die niedrigste Prämie lag bei 20 DM. Jedem 30. Südbremser fiel etwas Verbesserungswürdiges ein – ja, oft hatte er nicht nur eine Idee, sondern gleich vier, fünf oder sechs Vorschläge zu machen! Nun liegt es aber in der Natur der Sache, daß nicht jedem Vorschlag eine wirklich durchdachte, nutzbringende Idee zugrunde liegt. Es konnten daher nicht alle abgegebenen 99 Vorschläge prämiert werden, sondern lediglich (oder immerhin?) 56; eine Zahl, die mit praktisch 56% über dem Bundesdurchschnitt liegt (40–50%).

Weit über die Hälfte der Anregungen kamen

funden haben, von der Sie annehmen können, daß durch sie Material gespart werden kann oder sich Maschinen und Werkzeuge besser nutzen lassen, der Arbeitsablauf verkürzt oder eine immer wiederkehrende Fehlerquelle ausgeschaltet werden kann, Unfallursachen oder organisatorische Mängel abgebaut werden können – wenn Sie also eine Lösung für etwas gefunden haben, was Sie schon immer hätten besser machen wollen, greifen Sie zu Papier und Bleistift und schreiben Sie es auf. Wenn es Ihnen Spaß macht und Sie dazu in der Lage sind, fertigen Sie eine kleine Ausarbeitung an mit geeigneter Skizze. Aber keine Angst: sollten Sie einen Horror vor Niederschriften haben, gehen Sie persönlich zum Büro für das betriebliche Vorschlagswesen. Der Mann, der dort sitzt, freut sich auf Sie, er ist auf Ihrer Seite, denn er darf damit rechnen, daß sich durch Ihre Gedankenarbeit die Firma entweder Geld oder Ärger ersparen kann! Und dann warten Sie ab. – Anhand der Prämie, die man Ihnen vielleicht wenig später als Dank der Firma überreicht, können Sie in etwa ermesen, wieviel Geld oder Ärger nunmehr erspart werden konnten. Deshalb: Augen auf und nachgedacht! Denn eines steht nun einmal fest:

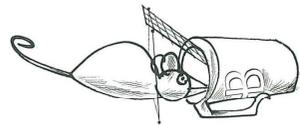
**Niemand allein ist so klug wie alle zusammen!**

Aber es versteht sich wohl von selbst, daß das betriebliche Vorschlagswesen keine soziale Einrichtung ist, die dazu dient, eifrigen

Mitarbeitern zu einer Art Lohnzulage zu verhelfen... im Gegenteil. Eine Firma weiß sehr gut, welche Vorteile sie dieser Einrichtung verdankt: die Aufwendungen für die Prämien und die Kosten für die Bearbeitung der Vorschläge haben sich durch brauchbare Ideen aus dem Mitarbeiterkreis selbstverständlich mehr als bezahlt gemacht. Ja, man bemüht sich in vielen Betrieben, das Vorschlagswesen wirklich populär zu machen. Die Amerikaner – der Alten Welt wiederum mehrere Schritte voraus – haben die Bedeutung des betrieblichen Vorschlagswesens längst erkannt. Das läßt sich auch an der Höhe der ausgeschütteten Prämien ablesen. Den Weltrekord hält IBM mit 75 000 Dollar, also etwa 300 000 DM, Gesamt-Jahresprämie (was wiederum zeigt, daß die Wachstumsindustrie – in diesem Falle die Elektroindustrie – auch auf diesem Gebiet führend ist).

In Deutschland wird den Mitarbeitern der großen amerikanischen Firmen wie z. B. Esso, IBM, Ford und Opel täglich aufs neue durch innerbetriebliche Werbekampagnen klargemacht, wie sehr es auch auf ihren Vorschlag ankommt. Broschüren, Prospekte und Plakate, Aufdrucke auf Lohn- und Gehaltstüten sowie Preisausschreiben haben hier dem Vorschlagswesen zu großer Popularität verholfen. Nun, so weit sind wir bei uns noch nicht. Immerhin aber wissen wir schon:

**Gute Ideen machen sich auch für den einzelnen bezahlt!**



## Mausefalle München

Es gibt zwei Sorten von Menschen; die einen, die nach München wollen, die anderen, die von München nicht weg wollen. München ist eine herrliche Stadt; darüber ist sich allmählich die ganze Bundesrepublik einig. Wenn dort ein Posten zu besetzen ist, schreit alles hier. Hundert Wege führen nach München – und viele Menschen liegen seit langem auf der Lauer und warten nur auf eine günstige „Fahrgelegenheit“ –, aber kein Weg führt zurück. Die Stadt hat einen großen Magen. Was sie sich einverleibt hat, rückt sie nicht mehr heraus. München ist aber leider vom Standpunkt der Personalpolitik eines Unternehmens aus gesehen eine ausgesprochene Mausefalle, eine Menschenfalle. Wer dort einmal ein Jahr zugebracht hat, bleibt in jedem Fall. Da mag geboten werden, was da will, eine neue verlockende berufliche Aufgabe, mehr Geld, rasche Beförderung – all das reicht meist nicht aus, um die Leute von München wieder wegzubewegen. Man-

cher erklärt auch schlankweg: eher wechsle ich die Firma als den Standort. So kommt es, daß in manchen Sparten die Gehälter in München niedriger liegen als in anderen Großstädten.

Für die Personalbüros größerer Unternehmen ist der Platz München vielfach zum Problem geworden. Die Firmen müssen sich genau überlegen, was sie machen, wenn sie einen wichtigen Mitarbeiter nach München schicken, der mit Sicherheit nach einiger Zeit an einem anderen Platz gebraucht wird. Sicher gibt es Ärger; im Zweifel wird der Mann „mauern“. Wer einen Nerv für diese Stadt besitzt und ihr Hinterland mit „Freizeitwerten“, wie man das heute nennt, die alles Vergleichbare in den Schatten stellen, kann die menschliche, allzu menschliche Reaktion nur zu gut verstehen. Aber Tatsache ist, wer beruflich vorankommen will, muß bereit sein, gelegentlich seinen Standort zu wechseln. Karriere verlangt Mobilität.



## Boutique-Dekor



Mitten im Herzen der „Weltstadt mit Herz“ konnten Knorr- und Südbremser beim abendlichen Stadtbummel verwundert feststellen, wie allerlieblich sich Ventilgehäuse, Luftpresser, Betätigungskolben und dergleichen mehr ausnehmen, wenn man sie nur mit Phantasie zusammensetzt... Die Münchner Dekorateurin Frau Eggert-Aussel machte sich einen Spaß daraus; sie ließ sich bei der Südbremse die Utensilien aus, schmückte sie an passenden Stellen mit kleinen Christbaumkugeln und rückte ihre Roboter sodann ins rechte Licht. Und dieser Gag war ein Erfolg: Vor der fashionablen Boutique „Micmac“ von Gunter Sachs (der bekanntlich Mädchen auch gerne anzieht), blieben fortan nicht nur Frauen stehen, sondern auch Männer – womit das Ziel jedes guten Dekorateurs erreicht ist. – Für alle Ortsfremden fanden wir Näheres über „Micmac“ in dem Buch „Wo kauft man was in München?“ (Verlag Georg von Hatzfeld). Spaßvogel Liorot beschreibt diesen Treffpunkt modisch interessierter, dabei jedoch auch „gut betuchter“ Menschen, die über das nötige Kleingeld verfügen, wie folgt:

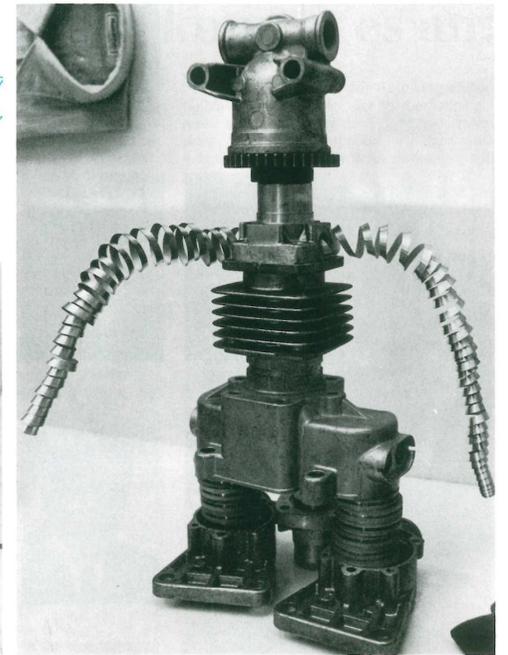
„München bietet eine erlesene Gelegenheit, sich individuell zu bekleiden. Man tritt entweder von der Theatiner-, der Perusa- oder der Residenzstraße eine in ebenso reizvolles wie gemütliches Halbdunkel gehüllte Passage und stößt alsbald ohne jede Belästigung durch U-Bahn-Bau oder Umleitungsschikanen auf sechs Schaufenster, die jeden Menschen mit halbwegs gesundem modischen Empfinden den Schritt verhalten las-

sen. Man steht vor MICMAC. Wer den Fuß über die Schwelle setzt, hat ein Bein bereits in St. Tropez des Hausherrn Gunter Sachs und die Nase im Duft der großen, weiten Welt. Zwei nebeneinanderliegende Türen ermöglichen wahlweise Eintritt. Rechts Damen, links Herren. Er wäre falsch, hier auf Prüderie zu schließen. Die Räume sind innen miteinander verbunden, so daß einer Wiedervereinigung zunächst getrennt eingetretener Geschlechter nichts im Wege steht. Die Atmosphäre ist, um ein Modewort zu benutzen, intim.

Entscheidend für diesen Eindruck ist, neben dem dezent-antiken Mobiliar, eine gewisse anheimelnde Unordnung und eine Bedienung, die ihre Aufgaben mehr spaßeshalber zu betreiben scheint. So trennt sich die appetitliche Verkäuferin offensichtlich aus purer Zuneigung von einem ihrer Lieblingspullover, weil man ja befreundet ist seit zwei Minuten. Sie würde keinen Kunden anstößig gekleidet auf die Straße entlassen. Ich fand dort kürzlich in einem Washkorb voller Herrenstrümpfe eine Einzelsocke von, wie mir schien, ungewöhnlicher Schönheit. Sie verweigerte mir den Kauf derselben mit dem klugen Hinweis, ich dürfe auch meinen anderen Fuß nicht außer acht lassen. Eine Bedienung, die mitdenkt, ist heute selten geworden. Auch sonst erscheint die Herrenabteilung gut sortiert. Der Mann von Welt findet fast alles, was er braucht: Anzüge, Sakkos, Schuhe, Mäntel, Mützen, Pullover, Hemden, Hosen, Mäddchen und Schlipse. Letztere verraten einen gewissen Avantgar-

dismus. Auch bei den Badehosen habe ich die Befürchtung, als Träger einer solchen Menschengeschichte mittlerer Ausmaße zu erzielen. Außer in Acapulco.

Eingehendes Interesse verdient die Damenabteilung. Im Erdgeschoß liegen Pullover, Strümpfe, modischer Kleinkram und wunderliche Hüte bereit. Eine zierliche Treppe höher hängen in weißgoldenen Barockschränken ohne Türen Kleider, Kostüme, Hosen, Anzüge und Gürtel. MICMACS Erfolg beruht nicht zuletzt auf der Gewißheit, sich geschmacklich in Hautnähe von Jacqueline Kennedy zu befinden. Oder von Soraya beispielsweise, die hier Blusen anprobiert (persönlich!). Man sieht die Modelle von Cadette, Emanuel Ungaro und Courregé. Damen jeden Alters können hier ab fünfundzwanzig Mark auf klassische Weise ihre Blößen bedecken oder sich für zwaitausend Mark von Pacco Rabanne in Messingblech handverlötet lassen. Die großen Okkasionen werden jedoch im Keller bereitgehalten. Der Abstieg lohnt sich. In phantastischem, häuslich-privatem Durcheinander zwischen Pappkartons, halbgelernten Kaffeetassen und herumliegender Geschäftskorrespondenz hängen jene Gedichte von Abendkleidern, die hier nahezu heimlich abgegeben werden, um in der großen Gesellschaft atemlosen Neid oder tiefste Beunruhigung hervorzurufen. MICMAC ist ein Treffpunkt netter Leute. Auch wenn man mal nichts gekauft haben sollte, hat man sich mit Sicherheit gut unterhalten. Nur eins sei warnend angemerkt: Wer dick ist, kriegt nichts!“



# UNSERE JUBILARE

## 40 DIENSTJAHRE

## 25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



WILHELM RATH  
Schweißer  
29. 3. 69



WALTER SEIDEL  
Betriebsleiter  
1. 4. 69

Motoren-Werke  
Mannheim AG



WALTER REINHARD  
Schlosser  
8. 4. 69



RUDOLF SCHEUERECKER  
Abteilungsleiter  
1. 3. 69



JOSEF HAMBERGER  
Schlosser  
8. 4. 69



THOMAS STAMPFL  
Meister  
8. 4. 69

Süddeutsche Bremsen AG

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



WILHELM STRÜBE  
Handformer  
29. 1. 69



GÜNTER HORN  
Modellschreiner  
11. 4. 69



WILLI SCHUMACHER  
Lehrlingsausbilder  
11. 4. 69



PAUL HEYER  
Schlosser  
14. 4. 69

Motoren-Werke Mannheim AG



GÜNTER LUDWIG  
Sachbearbeiter  
3. 4. 69



WERNER BECKER  
Montagemeister  
20. 4. 69



KURT FREI  
Schlosser  
20. 4. 69



ERNST COMMENGINER  
Schlosser  
20. 4. 69



FRITZ GÜNDEROTH  
Schlosser  
20. 4. 69



EMIL HERRE  
Elektriker  
20. 4. 69

ERICH KARK  
Elektriker  
20. 4. 69



KURT KILIAN  
Dreher  
20. 4. 69



PHILIPP KILIAN  
Schlosser  
20. 4. 69



ERNST KRÄMER  
Werkmeister  
20. 4. 69



HEINZ MÜLLER  
Schlosser  
20. 4. 69



HEINZ REXER  
Vorarbeiter  
20. 4. 69

WILHELM SCHÄFER  
Elektriker  
20. 4. 69



ALBERT SCHMITT  
Schlosser  
20. 4. 69



LORENZ GESSLER  
Einsteller  
3. 4. 69

Süddeutsche Bremsen AG

## Auf die richtige Brille kommt es an!

Wir meinen weniger den genauen Sehschärfegrad von Lese- oder Fernbrillen. Es geht mehr um die *richtige* Schutzbrille am Arbeitsplatz bei Arbeitsgängen, die unser Auge gefährden könnten. Und nichts bedarf doch in unserem Leben mehr vorsorglichen Schutzes als die Erhaltung des Augenlichts. Gerade deshalb lassen es sich auch die Organe für Gesundheit in der Arbeitswelt, also die Werksärzte, der für Unfallvorsorge am Arbeitsplatz eingesetzte Sicherheitsingenieur mit den rund 65 Sicherheitsbeauftragten anlegen sein, auf die Verwendung von Schutzvorrichtungen besonders gegen Augenverletzung zu achten. Bei MWM ist Sicherheitsingenieur Peter Schreibweis hauptberuflich für den Arbeitsschutz tätig. Mit ihm haben wir uns anhand praktischer Vorkommnisse über die nach Stärke und Verlasungsart richtigen Arbeitsschutzbrillen unterhalten. Beim Bearbeiten einer Kurbelwelle sprang das Hartmetallplättchen am Drehstuhl ab. Die Welle riß das abgesprungene Plättchen mit und schleuderte es durch die Zentrifugalkraft dem Dreher Walter Busalt (unser Bild) aufs linke Auge. Herr Busalt ist in seiner Abteilung Sicherheitsbeauftragter und ging durch ständiges Tragen einer Schutzbrille stets mit gutem Beispiel voran. Dieser Vorsorge verdankt er die Erhaltung seines linken Auges.

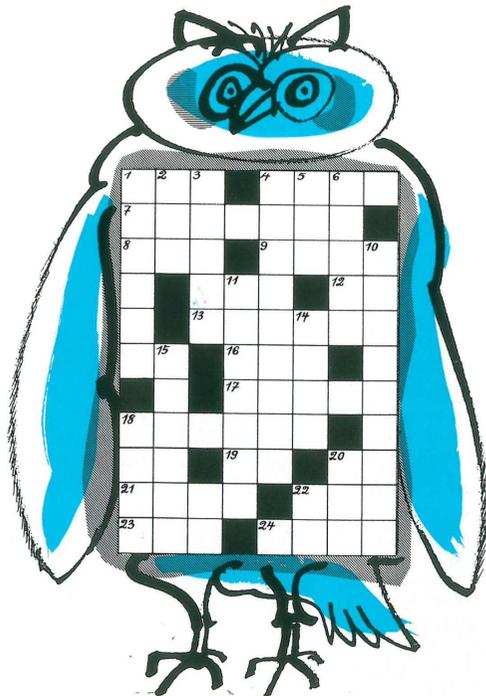
Im überbetrieblichen Erfahrungsaustausch von Sicherheitsingenieuren wurde allerdings auch ein Fall (*nicht* bei MWM) erwähnt, bei dem es nicht so gut ausging. Einem Arbeiter platzte beim Schleifen mit einer Handschleifmaschine ein Stück Schleifkörper ab und schlug mit voller Wucht auf eine Brillenscheibe aus Transallyl. Bei diesem Unfall verlor der Arbeiter bedauerlicherweise trotz Tragens einer Schutzbrille ein Auge. Es war *nicht die richtige Brille*. Sichtscheiben aus Transallyl dürfen nur für Punktschweißarbeiten, leichte Montagearbeiten, Staubarbeiten u. ä. Verwendung finden, da sie die Forderungen des Fallprobentests nach DIN 4646 nicht erfüllen. Bei MWM stehen nach Fachberatung durch die Hersteller die *richtigen* Schutzbrillen zur Verfügung. Unser Sicherheitsingenieur meint ganz richtig: „Was nützen alle Informationen, Anschläge am Schwarzen Brett und auch die seit Jahren in Meisterbesprechungen nicht fehlenden Hinweise auf die Vorsorge durch die *richtige* Brille, wenn manche Kollegen in den Werkstätten selbst nicht mitziehen, aus Bequemlichkeit die Arbeitsschutzmittel nicht verwenden oder sich unzureichender Schutzvorrichtungen bedienen?“ Unsere Augen sind notwendigstes, lebensentscheidendes Organ. Es muß jedermanns Interesse sein, es sich zu erhalten. Hat jemand Zweifel über die Wahl der *richtigen*

Schutzbrille, dann gibt der Abteilungssicherheitsbeauftragte, auch der Sicherheitsingenieur selbst, gern Auskunft. Träger normaler Kurz- und Weitsichtbrillen schützen ihre Augen durch Vorsteck-Schutzbrillen. JHB



Wenn zwei denselben Namen tragen, heißt das noch nicht, daß sie auch gleiche Produkte herstellen, selbst wenn der Volksmund uns Bremsenbauern gern ein nahrhaftes Image andichtet.

Die abgebildete „Suppen-Brems-Mischung“, zusammengebastelt aus werblichen Elementen der Firmen C. H. Knorr, Heilbronn (Maizena-Gruppe) und der Knorr-Bremse München (das sind „WIR“), fanden wir in der Zeitschrift „Märkte und Meinungen“.



**Waagrecht:** 1. weibl. Vorname, 4. Vogel, 7. Vorgesetzter, 8. Sohn Noahs, 9. Körperglieder, 12. Keimzelle, 13. Einfräsungen, 16. latein.: ich, 17. Schweizer Alpenpaß, 18. Zeitungswesen, 19. Artikel, 21. Schweizer Zirkus, 22. Endpunkt der Erdachse, 23. zeitgen. Komponist, 24. Zeitgeschmack.

**Senkrecht:** 1. Ziel eines Geschäftes, 2. Getränk, 3. Gefäß, 4. Erzeugnis eines Knorrbremse-Werkes, 5. spanisch. Küstenfluß, 6. Streitmacht, 10. Ideen, 11. best. Gebiet der Meere, 14. Feldbahnwagen, 15. Auszeichnung, 18. alte Waffe, 20. chem. Element, 22. ital. Strom.